

## Leserbrief

Zur Diskussion um „Musik aktuell“

Die Erwiderung von H. Rösing und W. Sons (ZfMP Heft 14/1981, S. 125 ff.) auf den Artikel „Ist Musik Aktuell noch aktuell?“ (ZfMP Heft 13/81 S. 41 ff.) von H. Limberg verdient Aufmerksamkeit, weil sich hier - sozusagen als letzte Stufe einer wachsenden Unduldsamkeit (Ideologisierung?) der musikpädagogischen Diskussion - eine Aufkündigung der Kommunikationsbereitschaft artikuliert. Ein aufschlußreiches Indiz ist das dauernde Abheben auf Wertmaßstäbe und Werturteile - als ob Urteile über musikdidaktische Tatbestände nur oder in erster Linie als Deduktion aus Normen möglich seien und als gäbe es nicht mehr die Fähigkeit (und Notwendigkeit!!) eines komplexen und offenen Abwägens, das sich vor allem auf analytische Beobachtungen und auf die Überprüfung aller Entscheidungen und Verfahren an den vielfältigen Bedingungen der Unterrichtspraxis stützt. Der verengte Blickwinkel führt dazu, daß H. Rösing und W. Sons einer Auseinandersetzung mit den von H. Limberg konkret angesprochenen Fakten, Problemen und Fragen ausweichen und dem Lehrer suggerieren, hier gelte es, eine „böse“ Gesinnung zurückzuweisen. Der Gegner wird zuerst in eine bestimmte Ecke gestellt, und dann wird ihm schlicht das Recht abgesprochen, mit diesen s e i n e n Wertmaßstäben das in Frage stehende Unterrichtswerk zu begutachten, es sei denn, er belege „daß die Meßlatte seiner Wertmaßstäbe dem zu bewertenden Gegenstand sinnvoll angelegt werden kann.“ (S. 126) - Wo weisen eigentlich H. Rösing und W. Sons nach, daß ihre Meßlatte dem zu bewertenden Artikel von H. Limberg sinnvoll angelegt werden kann? - Sind sich H. Rösing und W. Sons im klaren darüber, daß eine solche Argumentation als ein Plädoyer für eine Zensur bestimmter Werthaltungen und Meinungen aufgefaßt werden kann? Sie betonen zwar am Schluß, daß sie nicht Autorität beanspruchen, verfahren aber autoritär, indem sie Einlassungen Limbergs als unzulässig hinstellen, dabei aber nicht argumentieren, sondern ex cathedra urteilen, so z. B., wenn Limbergs - doch wohl legitime!? - Nachfrage nach „prozessivem Lernen“ (S. 42) und nach stärker musikimmanenten Arbeitsformen (S. 52) mit der Behauptung abgetan wird, ein Lehrer, der mit diesem Buch keinen Arbeitsunterricht machen könne, „sollte lieber nach einem anderen Beruf Ausschau halten.“ Die Unfruchtbarkeit und Schädlichkeit einer solchen Form der Auseinandersetzung resultiert daraus, daß man in dem anderen nur den Gegner sieht, gegen den es die eigene Position (mit allen Mitteln?) zu behaupten gilt. Ein offenes Eingehen auf den anderen unterbleibt, ein argumentatives Abklären von Sachverhalten und Positionen wird unmöglich, ein Zuwachs an Erkenntnis und Erfahrung findet nicht statt. Schlimmer ist noch, daß es dabei nicht ohne verzerrte Optik abgeht. Dafür einige Belege:

- „Gleichgültig, was durch den Prüfstand läuft: die Ergebnisse sind immer wieder nahezu identisch.“ (S. 125) Das behaupten H. Rösing und W. Sons. Das Gegenteil ist der Fall: Die Bewertungen H. Limbergs sind sehr unterschiedlich (vgl. z. B. die sehr positive Beurteilung der Begleitmaterialien auf S. 52 ff.).
- Die „verwendeten Wertmaßstäbe“ und die „Methodik des Kritisierens“ werden nicht offengelegt, bemängeln H. Rösing und W. Sons. Das stimmt nicht: Auf S. 42 f. wird das Vorgehen deutlich erläutert.
- Verschwiegen wird, daß H. Limberg das Unterrichtswerk an dessen eigenen Zielsetzungen (Ehrlichkeit, Offenheit, selbständige Urteilsfähigkeit der Schüler, Vermeidung von Einseitigkeiten u. a. ) mißt und daß er diese Zielsetzungen nicht grundsätzlich ablehnt, sondern zum großen Teil akzeptiert.
- Die Behauptung, es fehle bei H. Limberg an „solider und fundierter Begründung“ (S. 126), ist nicht berechtigt angesichts der minutiösen Auseinandersetzung mit dem lerntheoretischen Modell, der Materialauswahl und der Strukturierung des Unterrichts durch Fragen. Die Stilisierung Limbergs zu einem normativen Werturteile-Fäller ist völlig unangebracht.

Natürlich spürt man in dem Artikel von Limberg - nicht anders als in der Erwiderung von H. Rösing und W. Sons - bestimmte Voreinstellungen - wie sollte es auch anders sein? - Entscheidend ist aber, daß er sich intensiv auf das Unterrichtswerk einläßt, seine Zielsetzungen und seinen Aufbau mit erkennbarem Bemühen um Sachlichkeit differenziert wiedergibt. Die gleiche Fairneß kann H. Rösing und W. Sons nicht bescheinigt werden. Das Bild jedenfalls, das H. Limbergs Artikel von dem Unterrichtswerk Musik aktuell vermittelt, ist differenzierter und zutreffender als das Bild, das man sich nach der Lektüre der Erwiderung H. Rösings und W. Sons' von Limbergs Artikel machen kann.

Hubert Wißkirchen